

# DIE SCHULE DES LEBENS

Kinder und Jugendliche  
in der Stadt Zürich

- Mensch und Gesellschaft
- Raum und Umwelt
- Wirtschaft und Arbeit



# INHALT

	Zusammenfassung	3
<b>1</b>	<b>EINFÜHRUNG</b>	3
<b>2</b>	<b>ÜBERBLICK</b>	4
2.1	Anteile an der Bevölkerung 1995 bis 2005	4
2.2	Entwicklung bis 2040	5
2.3	Anteile in den Stadtquartieren	5
<b>3</b>	<b>HERKUNFT</b>	7
3.1	Einbürgerungen von ausländischen Jugendlichen	7
3.2	Unterschiede zwischen den Herkunftsländern	8
<b>4</b>	<b>LEBENSUMSTÄNDE</b>	10
4.1	Geburt	10
4.2	Familiäre Situation	12
<b>5</b>	<b>SCHULE UND AUSBILDUNG</b>	13
5.1	Das Schulsystem im Kanton Zürich	13
5.2	Obligatorische Schulzeit: Primarschule und Sekundarstufe I	14
5.3	Benötigte Zeit für den Schulweg	16
5.4	Sekundarstufe II: Mittelschulen und Berufslehren	16
<b>6</b>	<b>ANHANG</b>	22
6.1	Quellen	22
6.2	Glossar	22
6.3	Verzeichnis der Tabellen, Grafiken und Karten	23

Herausgeber, Redaktion  
und Administration  
Stadt Zürich  
Präsidialdepartement  
Statistik Stadt Zürich

Autor  
Simon Villiger

Bezugsquelle  
Statistik Stadt Zürich  
Napfgasse 6, 8001 Zürich  
Telefon 044 250 48 00  
Telefax 044 250 48 29

E-Mail  
statistik@zuerich.ch

Internet  
www.stadt-zuerich.ch/statistik

Auskunft  
Simon Villiger  
Telefon 044 250 48 24

Preis  
Einzelausgabe Fr. 10.–  
Artikel-Nr. 101301  
Jahresabonnement Fr. 45.–  
Artikel-Nr. 101300

Reihe  
Analysen

Copyright  
Statistik Stadt Zürich,  
Zürich 2006  
Abdruck – ausser für kom-  
merzielle Nutzung – unter  
Quellenangabe gestattet  
4.10.2006/V

Committed to Excellence  
nach EFQM

## Zeichenerklärung

Ein Strich (–) anstelle einer Zahl bedeutet, dass nichts vorkommt (kein Fall, kein Betrag usw).

Eine Null (0 oder 0,0) anstelle einer anderen Zahl bezeichnet eine Grösse, die kleiner ist als die Hälfte der kleinsten verwendeten Einheit.

Drei Punkte (...) anstelle einer Zahl bedeuten, dass diese nicht erhältlich ist oder dass sie weggelassen wurde, weil sie keine Aussagekraft hat.

## ZUSAMMENFASSUNG

In der Stadt Zürich leben rund 58 000 Personen unter 20 Jahren. Dies entspricht einem Anteil von 16 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Die vorliegende Studie untersucht verschiedene Aspekte, die diese Kinder und Jugendlichen betreffen.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist unter den Ausländerinnen und Ausländern grösser als bei Personen mit einem Schweizer Pass. Allerdings haben sich die Unterschiede seit 1995 stetig verringert und betragen nur noch rund 4 Prozentpunkte (14,8% bei den Schweizer/-innen gegenüber 18,3% bei den Ausländer/-innen).

Jenseits der Diskussion, welche Familienform für Kinder am zuträglichsten ist, wird festgestellt, dass der Anteil der Kinder bis 15 Jahre, die in der klassischen Familienform – also mit Mutter und Vater – leben, zwischen 1970 und 2000 um rund 10 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Davor lag er bei rund 80 Prozent. Andererseits hat sich der Anteil der Kinder,

die mit nur einem Elternteil leben, in der Stadt Zürich zwischen 1970 und 2000 fast verdreifacht.

Bei der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen wird zwischen einem obligatorischen und einem nachobligatorischen Teil unterschieden. Der erste umfasst die Primarschule und die Sekundarstufe I, der zweite die Sekundarstufe II (Mittel- und Berufsschule). Ausländische Jugendliche sind anteilmässig in den anforderungstieferen Schultypen stärker vertreten. Es zeigt sich, dass die weiteren Ausbildungsmöglichkeiten mit dem besuchten Schultyp der Sekundarstufe I zusammenhängen. Während 51,8 Prozent der Absolventinnen und Absolventen der Sekundarschule A (hohe Anforderungen) eine Lehrstelle zugesichert haben und nur 3,0 Prozent noch ohne Anschlusslösung dastehen, betragen die Werte für Jugendliche, die die Sekundarschule C (tiefe Anforderungen) besucht haben, 25,2 respektive 17,4 Prozent.

## 1

## EINFÜHRUNG

In vielen statistischen Publikationen ist die Bevölkerung Gegenstand der Analyse. Einerseits wird in der öffentlichen Statistik wie in kaum einem anderen Gebiet so umfangreiches Datenmaterial erhoben und andererseits stösst das Thema naturgemäss auf ein breites Interesse. Die quantifizierbaren und somit für die Statistik erfassbaren Aspekte gehen dabei über das Geschlecht, das Alter und den Wohnort hinaus: Heirat, Scheidung, Erwerb und Steuern sind weitere relevante Faktoren, um nur einige zu nennen. Häufig fallen bei Untersuchungen Kinder und Jugendliche durch das Beobachtungsraaster, da sie in den meisten Fällen nicht im eigentlichen Sinn eine wirtschaftliche Leistung erbringen bzw. quasi ein «Anhängsel» ihrer Eltern sind. Es besteht daher ein Nachholbedarf.

Etwas überspitzt formuliert lässt sich der Verlauf eines Lebens in drei Teile zerlegen: Die Ausbildungszeit, die Arbeitsjahre und der Ruhestand (wobei sich dieser wiederum in selbstbestimmte und abhängige Jahre unterteilen lässt).

Der vorliegende Aufsatz befasst sich mit dem ersten Lebensabschnitt. Eine weitere Studie von Statistik Stadt Zürich, die sich mit älteren Menschen befasst, wird in Kürze erscheinen.

Verschiedene Wissenschaftszweige befassen sich mit Kindern und Jugendlichen: Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Kriminologie etc. Sie haben teilweise unterschiedliche Vorstellungen, wie Kinder und Ju-

gendliche von der Gesamtheit der Bevölkerung abzugrenzen sind. Die einfachste Möglichkeit ist sicher das Alter bzw. die sich daraus ergebende Mündigkeit mit dem 18. Altersjahr.

Es ist aber keinesfalls so, dass die Begriffe Kinder und Jugendliche in allen Gesetzen eindeutig geregelt sind. Das Zivilgesetzbuch spricht nur vom Kind. Als Kind gilt eine Person bis zum Erreichen der Mündigkeit. Allerdings ist nicht zwingend jede unmündige Person ein Kind. Das Strafgesetzbuch wiederum unterscheidet gegenwärtig zwischen Kinder unter 7 Jahren, Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren und Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren. Es ist hier eine Revision in Bearbeitung, die voraussichtlich im Jahr 2007 in Kraft treten wird. Sie sieht unter anderem vor, dass das Strafmündigkeitsalter vom vollendeten 7. auf das vollendete 10. Altersjahr erhöht wird. Eine Aufteilung zwischen Kindern und Jugendlichen wie im geltenden Recht findet nicht mehr statt. Die Bundesverfassung der Schweiz spricht von Kindern und Jugendlichen, ohne diese altersmässig näher einzugrenzen.

Das Arbeitsgesetz spricht von Jugendlichen bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern bis zum vollendeten 19. Altersjahr und Lehrlingen bis zum vollendeten 20. Altersjahr. Im weiteren Sinn wird unter dem Ausdruck «Kinder und Jugendliche» also die Zeit zwischen der Geburt und dem Erwachsensein verstanden.

<sup>1</sup> Siehe dazu auch Kapitel 5. Unter dem Begriff Kinder und Jugendliche werden in dieser Untersuchung Personen zusammengefasst, die den 20. Geburtstag noch nicht gefeiert haben. Man könnte angesichts der steigenden Durchschnittsalter bei der Heirat bzw. der Geburt der Kinder, der immer länger dauernden Ausbildungszeit und einer der weltweit höchsten Lebenserwartungen (in der Schweiz beträgt sie für Frauen 83 und für Männer 77 Jahre) auch argumentieren, dass der moderne Mensch länger jung bleibt.

Ein zentrales Element auf dem Weg zum Erwachsensein ist die Ausbildung. Dies bedeutet aber nicht, dass diese mit dem Erreichen der Maturität oder der Lehrabschlussprüfung beendet ist. Daher orientiert sich die Abgrenzung gegenüber den Erwachsenen am typischen Verlauf der schulischen Ausbildung, die im Normalfall von einer Berufslehre oder einer Matur im Alter von etwa 20 Jahren abgeschlossen wird.<sup>1</sup>

## 2 ÜBERBLICK

### 2.1 Anteile an der Bevölkerung 1995 bis 2005

In den Jahren zwischen 1995 und 2005 haben in der Stadt Zürich (nach dem wirtschaftlichen Wohnsitzbegriff) jeweils etwa 360 000 Menschen gelebt, wobei seit dem Jahr 2000 eine leicht steigende Tendenz zu verzeichnen ist. Jeweils rund 58 000 der Einwohnerinnen und Einwohner waren unter 20 Jahren alt. Dies entspricht einem Anteil von 16 Prozent.

Geht man zurück bis 1970 (siehe Grafik G\_2.1), kann anhand der Volkszählungsdaten gezeigt werden, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung mehr als ein Fünftel betrug.

Danach ist er sukzessive auf unter 15 Prozent im Jahr 1990 abgesunken. Dieser Rückgang ist einerseits eine Folge des «Pillenkicks» in den 1960er-Jahren und andererseits auf den Umstand zurückzuführen, dass seither viele Familien die Stadt verlassen haben. Die ab etwa 1990 einsetzende und immer noch anhaltende Zunahme von Kindern und Jugendlichen hängt mit dem höheren Anteil an ausländischen Personen in der Bevölkerung zusammen, die durchschnittlich mehr Kinder als Schweizerinnen und Schweizer der selben Generation haben.

**Bevölkerungsentwicklung**  
► nach Altersklasse, 1995–2005

T.2.1

	1995		1996		1997		1998		1999		2000	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<b>Einwohner/-innen</b>	<b>360 826</b>	<b>100,0</b>	<b>359 648</b>	<b>100,0</b>	<b>358 594</b>	<b>100,0</b>	<b>359 073</b>	<b>100,0</b>	<b>360 704</b>	<b>100,0</b>	<b>360 980</b>	<b>100,0</b>
Erwachsene	302 904	83,9	301 828	83,9	300 708	83,9	301 005	83,8	302 189	83,8	303 269	84,0
Kinder und Jugendliche	57 922	16,1	57 820	16,1	57 886	16,1	58 068	16,2	58 515	16,2	57 711	16,0
davon:												
0–6 Jahre	21 825	37,7	21 589	37,3	21 551	37,2	21 333	36,7	21 410	36,6	21 226	36,8
7–12 Jahre	16 306	28,2	16 466	28,5	16 440	28,4	16 687	28,7	16 930	28,9	16 705	28,9
13–15 Jahre	8 088	14,0	8 004	13,8	7 940	13,7	7 910	13,6	8 066	13,8	7 896	13,7
16–19 Jahre	11 703	20,2	11 761	20,3	11 955	20,7	12 138	20,9	12 109	20,7	11 884	20,6

	2001		2002		2003		2004		2005	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<b>Einwohner/-innen</b>	<b>362 042</b>	<b>100,0</b>	<b>364 558</b>	<b>100,0</b>	<b>364 528</b>	<b>100,0</b>	<b>364 977</b>	<b>100,0</b>	<b>366 809</b>	<b>100,0</b>
Erwachsene	304 508	84,1	306 867	84,2	306 696	84,1	307 111	84,1	308 769	84,2
Kinder und Jugendliche	57 534	15,9	57 691	15,8	57 832	15,9	57 866	15,9	58 040	15,8
davon:										
0–6 Jahre	21 180	36,8	21 271	36,9	21 302	36,8	21 622	37,4	22 041	38,0
7–12 Jahre	16 620	28,9	16 546	28,7	16 542	28,6	16 255	28,1	16 054	27,7
13–15 Jahre	8 027	14,0	8 137	14,1	8 217	14,2	8 248	14,3	8 213	14,2
16–19 Jahre	11 707	20,3	11 737	20,3	11 771	20,4	11 741	20,3	11 732	20,2

## 2.2

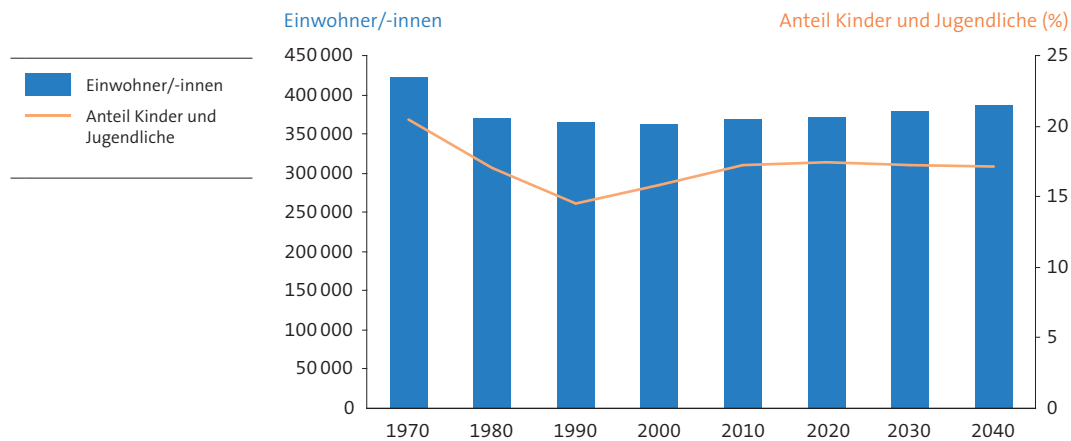
2 Statistik Stadt Zürich: Bevölkerungsprognose für die Stadt Zürich bis 2025 (Analyse 15/2005).

### Entwicklung bis 2040

Wagt man einen Blick in die Zukunft, ist es schwieriger, eine gesicherte Aussage zu machen. Die bereits veröffentlichte Bevölkerungsprognose für die Stadt Zürich<sup>2</sup> lässt in den nächsten Jahren einen moderaten Bevölkerungszuwachs erwarten. In der Grafik G\_2.1

ist zu sehen, dass der Anteil der Personen unter 20 Jahren bis 2010 zunimmt, um danach auf dem Niveau von ungefähr 17,5 Prozent zu verharren. Die Eintreffenswahrscheinlichkeit der Prognose wird mit zunehmender zeitlicher Distanz allerdings kleiner.

**Entwicklung und Prognose der Wohnbevölkerung und des Anteils der Kinder und Jugendlichen ▶ 1970 – 2040** G\_2.1



## 2.3

3 Statistik Stadt Zürich: Wohnbaugenossenschaften in der Stadt Zürich (Analyse 6/2006).

### Anteile in den Stadtquartieren

Das Übersichtskapitel wird mit einem Blick auf die Karte K\_2.1 abgeschlossen, welche die Verteilung der untersuchten Altersgruppe in der Stadt Zürich darstellt. Gezeigt werden die Anteile an Personen, die jünger als 20 Jahre sind, an der Gesamtbevölkerung nach Stadtquartier für das Jahr 2005. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass vom Stadtzentrum in Richtung Stadtrand der Anteil zunimmt. Im einstelligen Bereich liegen die Anteile in drei Quartieren des Kreises 1 sowie in den Quartieren Seefeld

und Langstrasse. Auffällig hoch ist dagegen der Wert für das Quartier City (17,3%), das ebenfalls im Kreis 1 liegt. Die höchsten Anteile können in den Quartieren Friesenberg (26,5%) im Kreis 3 und Saatlen (28,1%) im Kreis 12 ausgemacht werden. Eine kürzlich publizierte Studie von Statistik Stadt Zürich hat gezeigt, dass in diesen Quartieren der Anteil von Genossenschaftswohnungen besonders hoch ist, was in besonderem Masse Familien mit Kindern begünstigt.<sup>3</sup>

**Kinder und Jugendliche**  
 ► nach Stadtquartier, 2005

K\_1

**Kreis 1**

- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City

**Kreis 2**

- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge

**Kreis 3**

- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld

**Kreis 4**

- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard

**Kreis 5**

- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss

**Kreis 6**

- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass

**Kreis 7**

- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon

**Kreis 8**

- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg

**Kreis 9**

- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten

**Kreis 10**

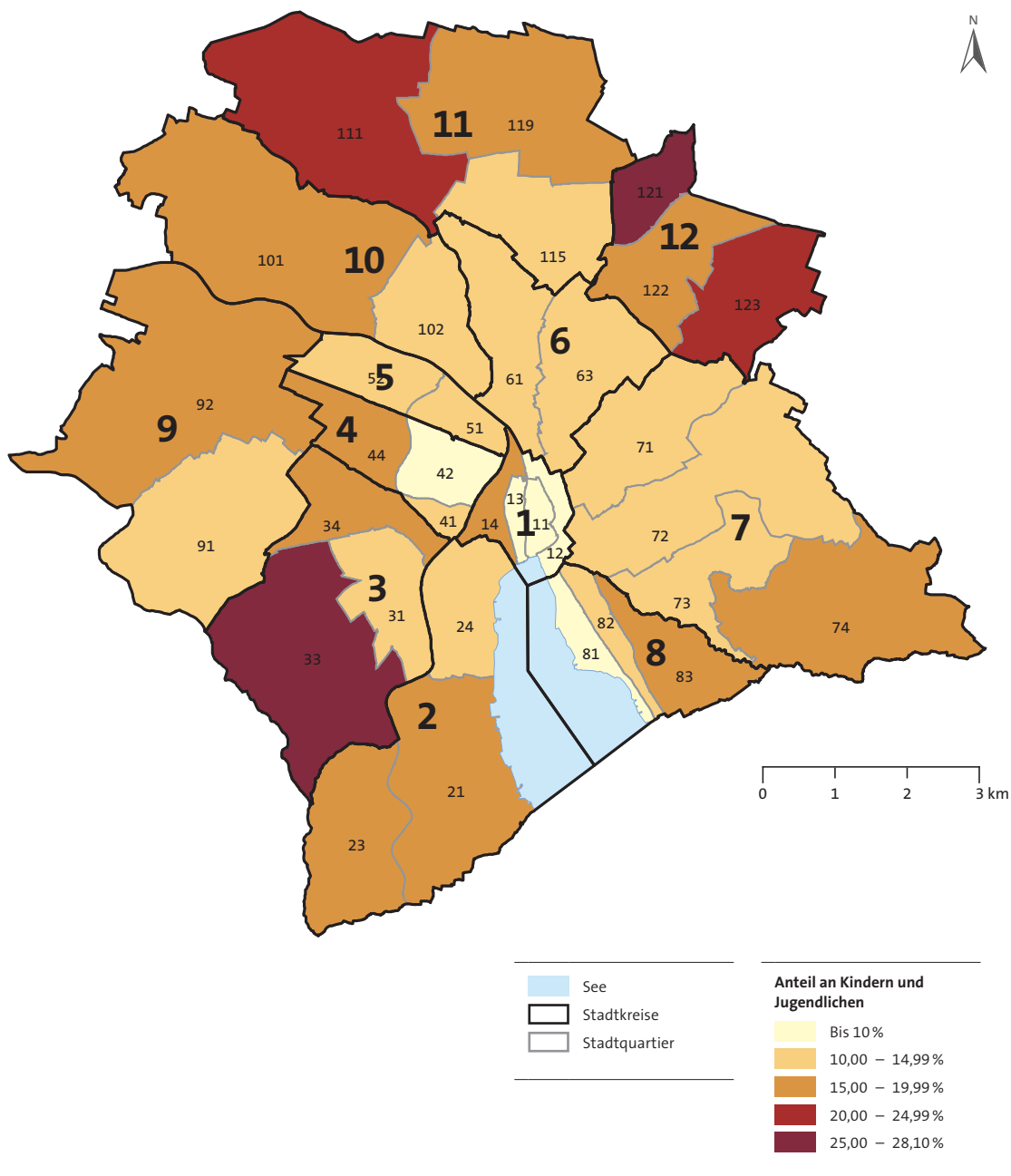
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen

**Kreis 11**

- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach

**Kreis 12**

- 121 Saatlen
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach



## 3

## HERKUNFT

## 3.1

## Einbürgerungen von ausländischen Jugendlichen

Die Herkunft spielt in vielen Lebensbereichen eine wichtige Rolle. Daher soll diesem Aspekt ein eigenes Kapitel gewidmet werden.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist unter den Ausländerinnen und Ausländern grösser als bei Personen mit einem Schweizer Pass. Allerdings haben sich die Unterschiede seit 1995 stetig verringert und betragen nur noch rund 4 Prozentpunkte (14,8% bei den Schweizer/-innen gegenüber 18,3% bei den Ausländer/-innen). Dafür verantwortlich ist vor allem der Rückgang der Zahl ausländischer Jugendlicher. Die Ursache dafür ist nicht eindeutig; ein Blick auf die Tabelle T\_3.1 trägt aber etwas zur Klärung bei. Sie

zeigt, dass die Anteile der Kinder und Jugendlichen bei den Einbürgerungen von Angehörigen einer ausländischen Nationalität seit 1995 stark zugenommen haben und inzwischen bei 46,2 Prozent liegen. Der Anteil der Italiener/-innen bei den Einbürgerungen ist seit 1995 stetig gesunken. Im Gegenzug haben Personen aus Jugoslawien bzw. Serbien und Montenegro immer grössere Anteile. Diese Personen haben ein tieferes Durchschnittsalter als jene aus Italien und somit einen höheren Anteil an potenziellen Eltern. Dies erklärt mindestens teilweise die höhere Geburtenrate.

## Erwerb des Schweizer Bürgerrechts

► nach Altersklasse, 1995–2005

T\_3.1

	1995		1996		1997		1998		1999		2000	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<b>Einbürgerungen total</b>	<b>1102</b>	<b>100,0</b>	<b>1461</b>	<b>100,0</b>	<b>1345</b>	<b>100,0</b>	<b>1785</b>	<b>100,0</b>	<b>1846</b>	<b>100,0</b>	<b>2315</b>	<b>100,0</b>
Erwachsene	755	68,5	1027	70,3	939	69,8	1075	60,2	1112	60,2	1335	57,7
Kinder und Jugendliche	347	31,5	434	29,7	406	30,2	710	39,8	734	39,8	980	42,3
davon:												
0–6 Jahre	78	22,5	90	20,7	96	23,6	103	14,5	151	20,6	178	18,2
7–12 Jahre	41	11,8	71	16,4	49	12,1	93	13,1	165	22,5	195	19,9
13–15 Jahre	29	8,4	40	9,2	36	8,9	92	13,0	106	14,4	151	15,4
16–19 Jahre	199	57,3	233	53,7	225	55,4	422	59,4	312	42,5	456	46,5

	2001		2002		2003		2004		2005	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<b>Einbürgerungen total</b>	<b>2383</b>	<b>100,0</b>	<b>2197</b>	<b>100,0</b>	<b>2921</b>	<b>100,0</b>	<b>2763</b>	<b>100,0</b>	<b>3324</b>	<b>100,0</b>
Erwachsene	1373	57,6	1353	61,6	1726	59,1	1603	58,0	1789	53,8
Kinder und Jugendliche	1010	42,4	844	38,4	1195	40,9	1160	42,0	1535	46,2
davon:										
0–6 Jahre	189	18,7	187	22,2	273	22,8	297	25,6	394	25,7
7–12 Jahre	230	22,8	190	22,5	330	27,6	304	26,2	480	31,3
13–15 Jahre	197	19,5	146	17,3	189	15,8	190	16,4	288	18,8
16–19 Jahre	394	39,0	321	38,0	403	33,7	369	31,8	373	24,3

## 3.2

## Unterschiede zwischen den Herkunftsländern

4 Statistik Stadt Zürich:  
Ausländische Personen in  
der Stadt Zürich (Analyse  
14/2006).

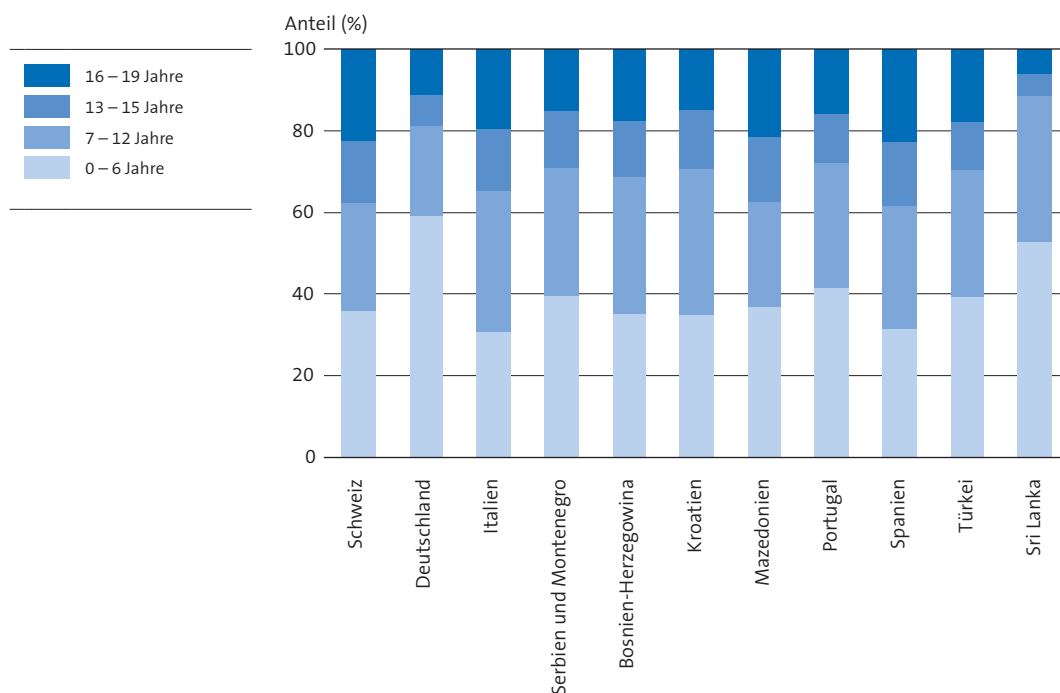
Eine weitere Erklärung bietet die Rangliste der häufigsten ausländischen Nationalitäten in der Stadt Zürich.<sup>4</sup> Die Deutsche Bevölkerung hat sich in den letzten 10 Jahren in Zürich mehr als verdoppelt und erreichte im Jahr 2005 den Stand von 19309 Personen. Damit sind die Deutschen die mit Abstand grösste ausländische Bevölkerungsgruppe. Bei vielen Deutschen handelt es sich um Personen, die in Zürich studieren bzw. wegen einer Arbeitsstelle nach Zürich gekommen sind. Sie leben vergleichsweise selten im Familienverband. Dies hat Auswirkungen auf die durchschnittliche Anzahl Kinder für die gesamte ausländische Bevölkerung. Dazu kommt, dass Jugendliche von der in der Stadt Zürich geltenden erleichterten Einbürgerung für Personen zwischen dem 16. und 25. Altersjahr profitieren.

Wie die erwähnte Studie von Statistik Stadt Zürich gezeigt hat, ist die ausländische Bevölkerung in der Stadt Zürich sehr heterogen. Dies gilt insbesondere für die Altersstruktur. Die Grafik G\_3.1 zeigt die Anteile von Personen unter 20 Jahren für ausgesuchte Herkunftsländer. Auffällig sind dabei die Balken für die Kinder und Jugendlichen mit deutscher und sri-lankischer Staatsangehörigkeit. Kleinkinder bis 6 Jahre haben bei diesen Nationalitäten einen Anteil von fast 60 Prozent an den Kinder und Jugendlichen, im Gegensatz zu Werten unter 40 Prozent für diese Altersgruppe bei den anderen Herkunftsländern. Dafür sind – in besonderem Masse unter den Sri-Lanker/-innen – Teenager vergleichsweise selten. Es handelt sich bei der Grafik allerdings um eine Momentaufnahme.

**Kinder und Jugendliche**

► nach ausgewählter Nationalität und Altersklasse, 2005

G\_3.1





5 Die Tabelle basiert auf dem im Einwohnerregister eingetragenen letzten Einreisedatum in die Schweiz. Es gibt durchaus Fälle, bei denen die betreffende Person in der Schweiz geboren ist, das Land danach verlassen hat und wieder eingewandert ist. Diese sind aber nicht sehr zahlreich, so dass die Aussage nicht verzerrt wird.

Eine wichtige Rolle bei der gesellschaftlichen Integration spielt der Umstand, ob eine Person hier geboren wurde oder erst später eingewandert ist. Die nachfolgende Tabelle T\_3.2 stellt die Kinder und Jugendlichen der wichtigsten Nationalitäten nach dem Kriterium dar, ob sie eingewandert sind.<sup>5</sup> Es zeigen sich grosse Unterschiede: Bei den Kindern und Jugendlichen der klassischen Einwanderernationalitäten Italien und Spanien sowie jenen aus Sri Lanka sind nur jeweils zwischen 13 und 17 Prozent eingewandert, d.h. der überwiegende Teil hat sein ganzes Leben in der Stadt Zürich verbracht. Dies hängt mit dem Zeitraum der Einwanderungswellen zusammen. In den späten 1960er-Jahren kamen vor allem Menschen aus dem südlichen Europa als Arbeitskräfte in die

Schweiz. Aufgrund des Bürgerkriegs in Sri Lanka kam es ab 1983 zu einer Einwanderungswelle von Menschen aus Sri Lanka. Die (Enkel-) Kinder dieser Ausländerinnen und Ausländer wurden mehrheitlich in der Schweiz geboren.

Die Anteile der eingewanderten Jugendlichen aus Deutschland (40,5%), Mazedonien (42,9%) und vor allem der Dominikanischen Republik (46,6%) sind wesentlich grösser. Sie sind in vielen Fällen zusammen mit ihren Eltern in den 1990er-Jahren in die Schweiz gezogen. Allerdings haben fremdsprachige Kinder und Jugendliche meistens weniger Mühe, eine neue Sprache zu erlernen und gesellschaftliche Werte zu verstehen als ihre Eltern. Dabei kommt der Schule eine zentrale Rolle zu.

### Einwanderungsstatus von Kindern und Jugendlichen

► nach Herkunftsland, 2005

T\_3.2

	Nicht eingewandert		Eingewandert	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<b>Ausländer/-innen total</b>	<b>13286</b>	<b>65,6</b>	<b>6981</b>	<b>34,4</b>
Deutschland	857	59,5	584	40,5
Italien	1623	84,0	308	16,0
Serbien und Montenegro	2692	65,9	1391	34,1
Bosnien-Herzegowina	457	69,3	202	30,7
Kroatien	456	79,3	119	20,7
Mazedonien	544	57,1	409	42,9
Portugal	1281	62,0	785	38,0
Spanien	713	83,2	144	16,8
Türkei	891	72,0	347	28,0
Somalia	217	71,4	87	28,6
Dominikanische Republik	134	53,4	117	46,6
Sri Lanka	1211	86,6	187	13,4

## 4

## LEBENSUMSTÄNDE

## 4.1

## Geburt

Kinder lassen sich sinnvollerweise – zumindest bei der Geburt und in den ersten Lebensjahren – nicht gelöst vom familiären Umfeld betrachten. Die Familie ist der Ort der ersten sozialen Erfahrungen und ist entscheidend für die Erfüllung der Grundbedürfnisse, das Wohlbefinden und die Entwicklung von Kindern.

Allgemein werden mehr Knaben als Mädchen geboren. Dies steht im Gegensatz zur Gesamtbevölkerung, in der die Frauen die Mehrheit bilden. Grund für Letzteres ist die höhere Lebenserwartung der Frauen, die den Frauenanteil bei den älteren Menschen erhöht.

Im Jahr 2005 erhielten mehr als 64 Prozent der Kinder bei ihrer Geburt das Schweizer Bürgerrecht. Damit liegt der Wert rund sieben bis zehn Prozentpunkte höher als in den 1990er-Jahren. Dies ist insofern erstaunlich, als immer wieder zu lesen ist, dass Ausländerinnen und Ausländer mehr Kinder zeugen. Die Erklärung liegt in der Einbürgerung der sogenannten Secondos, die nun ihrerseits Kinder bekommen.

Die Tabelle T\_4.1 stellt unter anderem das Alter der Mutter bei der Geburt der Kinder dar. Obwohl der dargestellte Zeitraum nicht sonderlich lang ist, zeigt sich die Entwicklung hin zu einem höheren Alter der Mütter aussergewöhnlich gut. Der Anteil der Mütter zwischen dem 30. und dem 39. Lebensjahr hat sich im untersuchten Zeitraum von 47,5 auf 58,6 Prozent, derjenige der Altersklasse von mehr als 40 Jahren immerhin von 2,5 auf 5,5 Prozent erhöht. Es ist allerdings anzumerken, dass dabei alle, also nicht nur Erstgeburten, berücksichtigt sind. Das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes ist aber zweifelsohne im Steigen begriffen. Dies bedeutet für diese Kinder, dass ihre Chance, Geschwister zu bekommen, vermindert ist. Die Tabelle zeigt auch, dass es durchaus keine Seltenheit ist, dass Frauen unter 20 Jahren ein Kind bekommen.

## Geburten

► nach verschiedenen Kriterien, 1995 – 2005

T\_4.1



	1995		1996		1997		1998		1999		2000		2001	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<b>Geschlecht</b>														
Mädchen	1657	48,3	1633	47,3	1625	46,9	1698	49,1	1660	47,4	1687	47,0	1747	50,1
Knaben	1773	51,7	1817	52,7	1843	53,1	1763	50,9	1842	52,6	1902	53,0	1739	49,9
<b>Nationalität</b>														
Schweizer/-in	1986	57,9	1972	57,2	1950	56,2	1879	54,3	1949	55,7	2038	56,8	2073	59,5
Ausländer/-in	1444	42,1	1478	42,8	1518	43,8	1582	45,7	1553	44,3	1551	43,2	1413	40,5
<b>Ehelichkeit</b>														
Ehelich	3074	89,6	3032	87,9	2995	86,4	3012	87,0	2970	84,8	3071	85,6	2893	83,0
Ausserehelich	356	10,4	418	12,1	473	13,6	449	13,0	532	15,2	518	14,4	593	17,0
<b>Alter der Mutter</b>														
Unter 20	74	2,2	89	2,6	77	2,2	71	2,1	105	3,0	86	2,4	71	2,0
20–29	1641	47,8	1630	47,2	1576	45,4	1510	43,6	1526	43,6	1524	42,5	1409	40,4
30–39	1629	47,5	1649	47,8	1707	49,2	1775	51,3	1763	50,3	1835	51,1	1871	53,7
40 und älter	86	2,5	82	2,4	108	3,1	105	3,0	108	3,1	144	4,0	135	3,9

T\_4.1

2002		2003		2004		2005	
Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
1745	48,9	1741	47,7	1871	49,1	1893	48,6
1822	51,1	1907	52,3	1937	50,9	2005	51,4
2078	58,3	2232	61,2	2381	62,5	2501	64,2
1489	41,7	1416	38,8	1427	37,5	1397	35,8
2968	83,2	3031	83,1	3131	82,2	3236	83,0
599	16,8	617	16,9	677	17,8	662	17,0
66	1,9	60	1,6	53	1,4	59	1,5
1426	40,0	1387	38,0	1371	36,0	1342	34,4
1936	54,3	2034	55,8	2216	58,2	2283	58,6
139	3,9	167	4,6	168	4,4	214	5,5

4.2

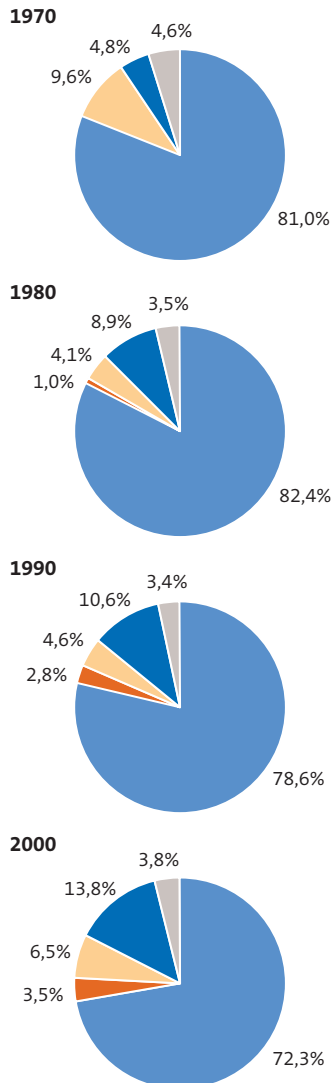
Familiäre Situation

Es wurde bereits erwähnt, dass dem familiären Umfeld eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Kindern zukommt. Jenseits der Diskussion, welche Familienform für Kinder am zuträglichsten ist, kann festgestellt werden, dass der Anteil der Kinder bis 15 Jahre, die in der klassischen Familienform – also mit Mutter und Vater – leben, zwischen 1990 und 2000 um rund 10 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Davor lag er bei rund 80 Prozent. Andererseits hat sich der Anteil der Kinder, die mit nur einem Elternteil leben, in der Stadt Zürich zwischen 1970 und 2000 fast verdreifacht. Ebenfalls fällt auf, dass die Kategorie der Ehepaare mit Kindern und weiteren Personen im selben Zeitraum an Bedeutung verloren hat. Bei diesen weiteren Personen dürfte es sich in vielen Fällen um Angehörige einer weiteren Generation der Familie, sprich den Grosseltern, gehandelt haben.

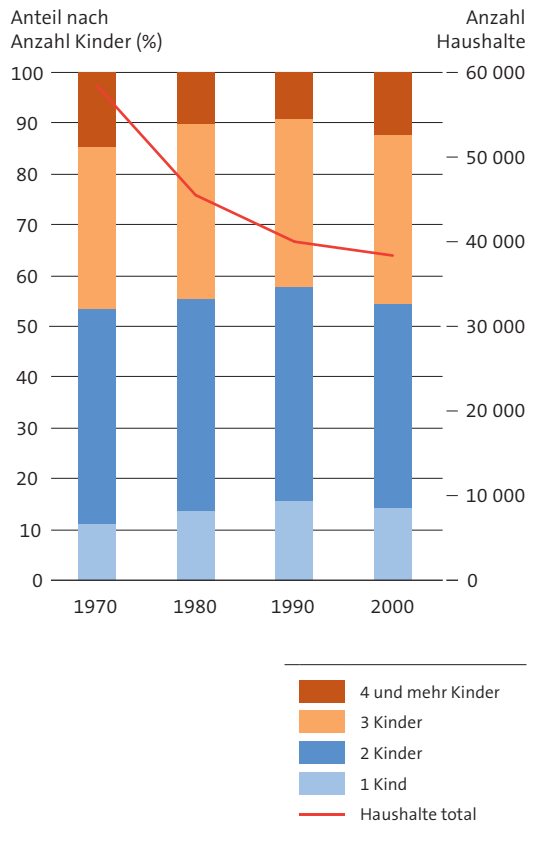
Die nachfolgende Grafik G\_4.2 zeigt zwar, dass bezüglich der Anzahl Kinder pro Haushalt in den letzten Dekaden keine grossen Veränderungen sichtbar sind. So hat sich zum Beispiel der Anteil der Einkind-Familien zwischen 1970 und 1990 um rund fünf Prozentpunkte erhöht, um dann bis 2000 wieder etwas abzunehmen. Die Darstellung macht aber auch deutlich, dass die absolute Zahl der Haushalte mit Kindern in der Stadt Zürich in den vergangenen vierzig Jahren massiv zurückgegangen ist. Sie lag im Jahr 2000 noch bei knapp 40 000, was einem Rückgang um rund einen Drittel entspricht.

**Familiäre Situation von Kindern bis 15 Jahre** ▶ 1970, 1980, 1990, 2000 **G\_4.1**

- Ehepaare mit Kindern, ohne weitere Personen
- Konsensualpaare mit Kindern, ohne weitere Personen
- Ehepaare mit Kindern und weiteren Personen
- Elternteile mit Kindern, ohne weitere Personen
- Übrige Kinder bis 15 Jahre



**Anzahl Kinder pro Haushalt und Zahl der Haushalte** ▶ 1970, 1980, 1990, 2000 **G\_4.2**



## 5

## SCHULE UND AUSBILDUNG

## 5.1

## Das Schulsystem im Kanton Zürich

6 Nach dem neuen Volksschulgesetz zählt bereits der Kindergarten zu obligatorischer Schulzeit. Dieser wird aber vorläufig aus Gründen der Vergleichbarkeit nicht dazu gezählt.

Bei der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen wird zwischen dem obligatorischen und dem nachobligatorischen Teil unterschieden. Der erste umfasst die Primarschule und die Sekundarstufe I, der zweite die Sekundarstufe II, die sich aus Mittel- und Berufsschulen zusammensetzt.<sup>6</sup>

Der Altersbereich bis 6 Jahre wird als Vorschulalter definiert, obwohl der Besuch eines Kindergartens auch bereits eine Form von institutionalisierter Ausbildung darstellt und mit dem neuen Volksschulgesetz ebenfalls obligatorisch wurde. In den Jahren vom 7. bis zum 12. Lebensjahr werden normalerweise die Unter- und Mittelstufe (Primarstufe), in den Jahren vom 13. bis zum 15. Altersjahr die Oberstufe bzw. ein Progymnasium (Sekundarstufe I) besucht. Als letzter Teil des Lebensabschnitts «Jugend» wird das Alter zwischen 16 und 19 Jahren definiert, in dem üblicherweise eine Berufslehre bzw. eine Mittelschule (Sekundarstufe II) absolviert wird. Im Folgenden wird eine kurze Übersicht über die Schulbildung in der Stadt Zürich gegeben:

Die Stadt Zürich gliedert sich in die sieben Schulkreise Glattal, Letzi, Limmattal, Schwamendingen, Uto, Waidberg und Zürichberg. Jeder Schulkreis ist jeweils in kleinere Schuleinheiten aufgeteilt, in welchen die Schulen, Kindergärten und Horte eines geografisch begrenzten Gebietes zusammengefasst sind. Das Netz der Schuleinheiten ist sehr feinmaschig und so haben die meisten Schülerinnen und Schüler einen relativ kurzen Schulweg innerhalb ihres Quartiers. Die Volksschule, d.h. die Schule, welche die obligatorische Schulzeit von neun Jahren abdeckt, ist in Abschnitte von jeweils drei Jahren unterteilt, die Unter-, Mittel- und Oberstufe. Dementsprechend existieren innerhalb einer Schuleinheit Unter-, Mittel- und Oberstufen-Schulhäuser. In den international gebräuchlichen Schulstufen-Einteilungen entspricht die Unter- und Mittelstufe der Primarstufe, die Oberstufe der Sekundarstufe I.

#### Primarstufe

Die Primarstufe wird eingeteilt in die Unterstufe (1. bis 3. Klasse) und Mittelstufe (4. bis 6. Klasse). Kinder aller Leistungsstufen besuchen den gleichen Unterricht. Das Überspringen von Klassen ist für leistungsstarke Kinder möglich. Nach der Primarstufe müssen die Jugendlichen eine weiterführende Schule der Sekundarstufe I besuchen, da die obligatorische Schulzeit neun Jahre beträgt.

#### Sekundarstufe I

Die meisten Kinder wechseln nach der Primarschule prüfungsfrei in die dreijährige Sekundarschule. Die Gemeinden bzw. Schulkreise haben dabei die Wahl aus zwei Organisationsformen: die «Dreiteilige» oder die «Gegliederte» Sekundarschule. Die Dreiteilige Sekundarschule umfasst die Abteilungen A, B und C, die auf unterschiedlichen Anforderungsstufen geführt werden. A ist die anspruchsvollste Stufe. Die Schulkreise Uto, Letzi, Waidberg, Zürichberg, Glattal und Schwamendingen führen eine dreiteilige Sekundarschule. An der Gegliederten Sekundarschule werden Stammklassen und Niveaugruppen gebildet. Dieses Modell führt in der Stadt Zürich nur der Schulkreis Limmattal.

Nach einer bestandenen Aufnahmeprüfung besteht nach der 6. Klasse der Primarschule auch die Möglichkeit, in die Unterstufe des Gymnasiums (Progymnasium) einzutreten. Das sogenannte Langzeitgymnasium (Dauer 6 Jahre) wird in der Stadt Zürich an den Kantonsschulen Rämibühl (Real- und Literaturgymnasium), Hohe Promenade, Freudenberg, Wiedikon und Oerlikon angeboten.

#### Sekundarstufe II

Nach dem Abschluss der Sekundarstufe I stehen je nach Leistungsniveau verschiedene weiterführende Anschlussmöglichkeiten auf der Sekundarstufe II offen. Die Schüler können sowohl nach zwei als auch nach drei Jahren (nach bestandener Aufnahmeprüfung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Französisch) ins Kurzgymnasium (4 Jahre) an einer Kantonsschule, in die Handelsmittelschule, Informatikmittelschule (beide 3 Jahre mit anschliessendem Praktikumsjahr) oder in eine Diplommittelschule wechseln. Die Schüler des Langzeitgymnasiums können nach zwei Jahren das Schulprofil wechseln und auch in ein Kurzgymnasium der Sekundarstufe II übertreten.

Es gibt in Zürich 13 Gymnasien, darunter die Kantonsschule Rämibühl, die Kantonsschule Enge und die Kantonsschule Stadelhofen. Wer nach der Sekundarstufe I eine Berufslehre beginnt, besucht eine entsprechende Berufsschule. Für leistungsstarke Lehrlinge steht der Besuch einer Berufsmittelschule offen. Die Schulen der Sekundarstufe II werden vom Kanton Zürich betrieben.

Bei einer Untersuchung der Schulbildung lohnt es sich, nicht nur einen Blick auf die einzelnen Schultypen zu werfen. Interessant sind auch die Übergänge zwischen den Ausbildungsstufen. Es offenbaren sich nämlich selbst innerhalb eines relativ engen geografischen Gebildes, wie in einer Stadt, Unterschiede sowohl bezüglich der Region als auch der verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

## 5.2

### Obligatorische Schulzeit: Primarschule und Sekundarstufe I

7 Siehe Glossar.

Die sieben Volksschulkreise in der Stadt Zürich unterscheiden sich beträchtlich. Einerseits hat es im Kreis Glattal fast doppelt so viele Schülerinnen und Schüler in öffentlichen Volksschulen wie im kleinen Kreis Zürichberg und andererseits bestehen grosse Unterschiede hinsichtlich der Zusammensetzung der Schülerschaft nach den Herkunftsländern. So schwankt der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler zwischen lediglich 19 Prozent im Schulkreis Zürichberg bis zu 65 Prozent im Kreis Limmattal. Damit korrespondieren die durchschnittlichen Klassengrößen, die auf dem Sozialindex beruhen.<sup>7</sup>

#### Kennzahlen zu den Volksschulen

► nach Schulkreisen, 2005/2006

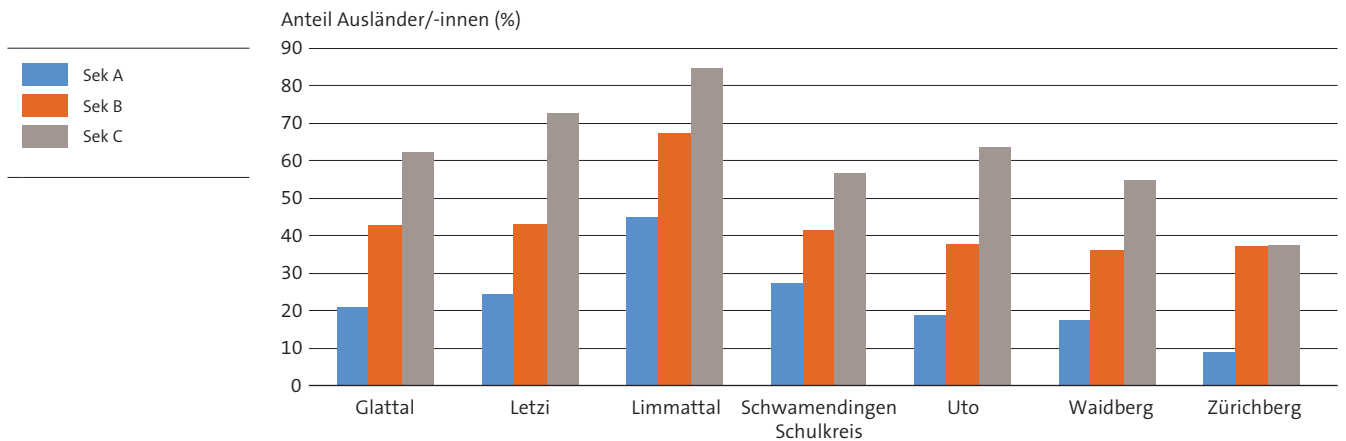
T.5.1

	Kanton Zürich	Stadt Zürich	Uto	Zürich-Limmattal	Waid-berg	Zürich-berg	Glattal	Letzi	Schwamendingen
<b>Mittelschülerquote</b>	<b>23,3</b>	<b>26,8</b>	<b>27,4</b>	<b>19,5</b>	<b>38,5</b>	<b>54,6</b>	<b>17,7</b>	<b>19,9</b>	<b>11,3</b>
<b>Privatschülerquote</b>									
Primarschule	4,1	–	14,4	7,7	5,6	10,9	1,4	3,4	0,9
Sekundarschule	8,0	–	15,6	9,0	10,3	19,6	6,8	8,6	6,1
<b>Durchschnittliche Klassengrösse</b>									
Kindergarten	17,5	16,7	16,7	14,6	17,2	16,7	16,7	18,2	16,7
Primarschule	20,8	19,8	20,5	17,5	20,4	21,5	20,1	19,4	19,2
Sekundarschule	18,5	17,9	17,7	17,0	19,2	18,9	17,6	18,2	17,3
<b>Anzahl Lernende</b>									
Kindergarten	23 655	4 912	807	510	824	511	963	712	585
Primarschule	76 615	15 285	2 450	1 976	2 410	1 916	2 805	1 898	1 830
Sekundarschule	31 345	5 782	927	792	832	511	1 226	765	729
Mittelschule I	6 342	1 609	295	104	362	425	192	167	64
<b>Anteil Mädchen (%)</b>									
Kindergarten	48,2	47,0	46,2	46,7	48,3	47,6	47,4	45,2	47,4
Primarschule	48,7	48,8	49,1	46,7	50,6	49,0	48,1	50,7	47,1
Sekundarschule	48,2	47,7	49,0	49,0	48,3	46,2	46,5	49,5	45,4
Mittelschule I	55,1	54,9	57,3	68,3	53,3	51,3	56,8	47,9	67,2
<b>Anteil Ausländer/-innen (%)</b>									
Kindergarten	27,8	41,3	34,8	66,1	26,7	18,8	44,0	51,7	51,6
Primarschule	26,7	39,9	33,2	66,1	27,5	19,5	43,6	44,4	48,3
Sekundarschule	25,9	36,5	32,5	60,6	27,2	16,2	35,6	38,6	39,2
Mittelschule I	7,6	13,4	15,3	23,1	9,9	7,1	18,8	14,4	31,3
<b>Anteil Fremdsprachige (%)</b>									
Kindergarten	34,1	53,4	45,8	76,5	36,8	22,3	59,6	63,9	71,6
Primarschule	29,8	49,6	41,8	78,8	34,6	23,1	55,1	55,1	61,9
Sekundarschule	26,9	46,1	37,1	78,3	34,9	20,2	45,4	50,1	50,8
Mittelschule I	8,5	13,1	18,6	29,8	8,8	5,9	12,0	19,8	17,2

**Anteil der Ausländerinnen und Ausländer in der Sekundarstufe I**

G\_5.1

► nach Schulstufe und Schulkreis, 2005



Wie die oben stehende Grafik G\_5.1 zeigt, sind ausländische Jugendliche anteilmässig in den anforderungstiefern Schultypen der Sekundarstufe I stärker vertreten. Dies hängt nicht mit der mangelnden Leistungsbereitschaft, sondern mit den sprachlichen Barrieren zusammen, die in vielen Fällen bestehen. Stammen Angehörige einer ausländischen Nation zusätzlich aus einer bildungsfernen Schicht, fällt es

den Eltern in manchen Fällen schwer, ihren Kindern die nötige Unterstützung beim schulischen Lernen zukommen zu lassen.

In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass die Schule ein wichtiger Treffpunkt für Jugendliche aus verschiedenen Kulturkreisen ist. Findet keine genügende Durchmischung statt, ist eine Chance für die Integration von ausländischen Jugendlichen vertan.

**Lernende in der Volksschule**

T\_5.2

► nach Schulstufe und Herkunftsland, 2005

	Lernende Total	Kinder-garten	Primar-schule	Sekundarstufe I				
				Total	Anteil Sek A (%)	Anteil Sek B (%)	Anteil Sek C (%)	Anteil Mittel-schule I (%)
<b>Lernende total</b>	<b>29 831</b>	<b>4 912</b>	<b>15 285</b>	<b>9 634</b>	<b>29,3</b>	<b>22,6</b>	<b>8,1</b>	<b>40,0</b>
<b>Schweiz</b>	<b>19 198</b>	<b>2 884</b>	<b>9 181</b>	<b>7 133</b>	<b>30,9</b>	<b>16,6</b>	<b>4,0</b>	<b>48,5</b>
<b>Ausland</b>	<b>10 633</b>	<b>2 028</b>	<b>6 104</b>	<b>2 501</b>	<b>24,9</b>	<b>39,7</b>	<b>19,7</b>	<b>15,7</b>
<b>Ausländer/-innenanteil</b>	<b>35,6%</b>	<b>41,3%</b>	<b>39,9%</b>	<b>26,0%</b>	<b>22,0</b>	<b>45,6</b>	<b>63,4</b>	<b>10,2</b>
Deutschland	553	109	281	163	15,3	9,8	1,8	73,0
Liechtenstein	1	1	0	0	–	–	–	–
Österreich	116	21	73	22	36,4	18,2	4,5	40,9
Frankreich	36	13	15	8	25,0	12,5	12,5	50,0
Nord-/Westeuropa	139	31	78	30	23,3	13,3	0,0	63,3
Nordamerika	77	10	41	26	0,0	7,7	11,5	80,8
Italien	1 052	161	613	278	29,1	41,0	17,3	12,6
Portugal	1 149	246	684	219	26,9	46,6	21,0	5,5
Spanien	455	79	265	111	27,0	48,6	9,9	14,4
Bosnien-Herzegowina	396	62	231	103	29,1	48,5	15,5	6,8
Griechenland	63	8	38	17	52,9	29,4	5,9	11,8
Kroatien	337	55	202	80	46,3	30,0	8,8	15,0
Mazedonien	512	98	264	150	22,0	45,3	30,0	2,7
Serbien-Montenegro	2 426	462	1 376	588	20,7	49,1	26,4	3,7
Slowenien	10	3	6	1	0,0	0,0	0,0	100,0
Übriges Süd-/Osteuropa	206	25	105	76	38,2	13,2	10,5	38,2
Türkei	699	137	403	159	25,2	47,8	20,1	6,9
Afrika	551	128	307	116	14,7	37,9	38,8	8,6
Asien	1 468	306	923	239	30,1	34,7	13,0	22,2
Australien	3	1	1	1	0,0	0,0	0,0	100,0
Mittel- und Südamerika	382	71	197	114	18,4	41,2	35,1	5,3
Unbekannt/Staatenlos	2	1	1	0	–	–	–	–

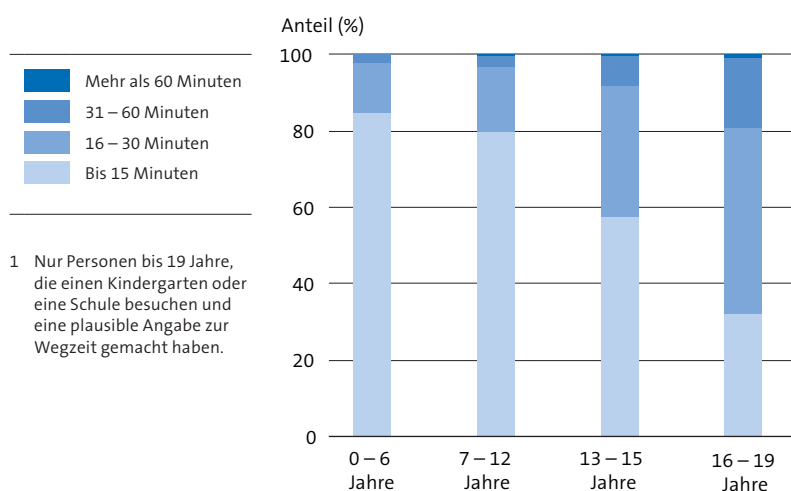
## 5.3

## Benötigte Zeit für den Schulweg

Erfreulicherweise zeigen die Daten der Volkszählung, dass die Aufteilung der Schulkreise in der Stadt Zürich den meisten Schülerinnen und Schülern der Primarstufe einen sehr kurzen Schulweg von weniger als 15 Minuten ermöglicht. Erst ab der Sekundarstufe I müssen teilweise längere Schulwege in Kauf genommen werden. Die Schulwege der Gymnasias-tinnen und Gymnasiasten unterscheiden sich nicht wesentlich von denjenigen der arbeitstätigen Bevölkerung.

**Wegzeit zur Schule<sup>1</sup>**  
 ► nach Altersklasse, 2000

G\_5.2



## 5.4

## Sekundarstufe II: Mittelschulen und Berufslehren

8 Dabei sind nur die Übertritte ab dem 9. Schuljahr berücksichtigt. Aufgrund der Übertritte aus dem 6. und 8. Schuljahr beträgt die Mittelschülerquote in der Stadt Zürich 26,8 Prozent.

## 5.4.1 Anschluss an die Sekundarstufe I

Etwas mehr als 3000 Schülerinnen und Schüler haben vor kurzem in der Stadt Zürich ihre obligatorische Schulzeit bzw. das 10. Schuljahr beendet. Gut 90 Prozent davon haben bereits eine Anschlusslösung gefunden (Stand: 30. Juni 2006).

Für fast die Hälfte von diesen Jugendlichen beginnt nach den Sommerferien eine Berufsausbildung. Gut ein Viertel der Schulabgänger/-innen hat sich für eine Zwischenlösung entschieden: Diese umfassen schulische Weiterbildungen wie das 10. Schuljahr oder Berufswahlschulen, aber auch Praktika in Spitälern oder Heimen.

Diese Werte können einerseits mit früheren Jahren und andererseits mit anderen Gemeinden bzw. dem Gesamtkanton verglichen werden. Der Vergleich über die Zeit zeigt, dass die Aufteilung der Anschlusslösungen seit 1996 in etwa konstant ist. Der Blick auf den Gesamtkanton macht sichtbar, dass der Anteil

der Jugendlichen, die eine Berufslehre machen, in der Stadt Zürich vergleichsweise gering ist. Im Kanton liegt der Wert rund 10 Prozentpunkte höher.

Aus der Grafik G\_5.3 ist ersichtlich, dass der Anteil der Knaben, die eine Berufsausbildung in Angriff nehmen, wesentlich grösser ist als bei den Mädchen (Mädchen: 43,8%; Knaben: 52,2%). Diese besuchen häufiger eine Mittelschule (Mädchen 10,5%; Knaben 8,0%)<sup>8</sup> oder haben eine Zwischenlösung (Mädchen: 30,7%; Knaben: 25,2%).

Fast 10 Prozent der Jugendlichen, die von der obligatorischen Schule abgehen, stehen zum Erhebungszeitpunkt noch ohne Anschlusslösung da. Die Grafik G\_5.4 zeigt drastisch, dass die weiteren Ausbildungsmöglichkeiten mit dem besuchten Schultyp der Sekundarstufe I zusammenhängen. Während 51,8 Prozent der Absolventinnen und Absolventen der Sekundarschule A eine Lehrstelle zugesichert haben und nur 3,0 Prozent noch ohne Anschlusslösung da-



9 Gerade die Kategorie «Noch ohne Lösung» ist stark vom Zeitpunkt der Erhebung abhängig.

10 Bundesamt für Statistik: Die Schweizerische Sozialhilfestatistik. Erste gesamt-schweizerische Resultate. Neuenburg 2006.

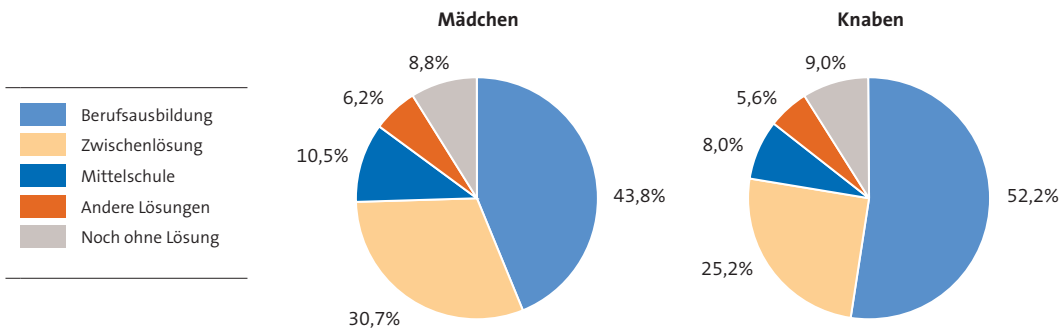
11 <http://www.lena.zh.ch>

stehen, betragen die Werte für Jugendliche, die die Sekundarschule C besucht haben, 25,2 respektive 17,4 Prozent. Wer eine Schule mit grundlegenden Anforderungen besucht, ist viel eher gezwungen, sich mit einer Zwischenlösung abzufinden.<sup>9</sup> Diese bietet aber in vielen Fällen keinesfalls eine gesicherte Zukunft. Leider haben 17,2 Prozent der Jugendlichen, die sich letztes Jahr für eine Zwischenlösung entschieden haben, auch dieses Jahr noch keine Anschlusslösung gefunden. In vielen Fällen sind diese Personen gezwungen, am Arbeitsmarkt zu partizipieren, ohne über

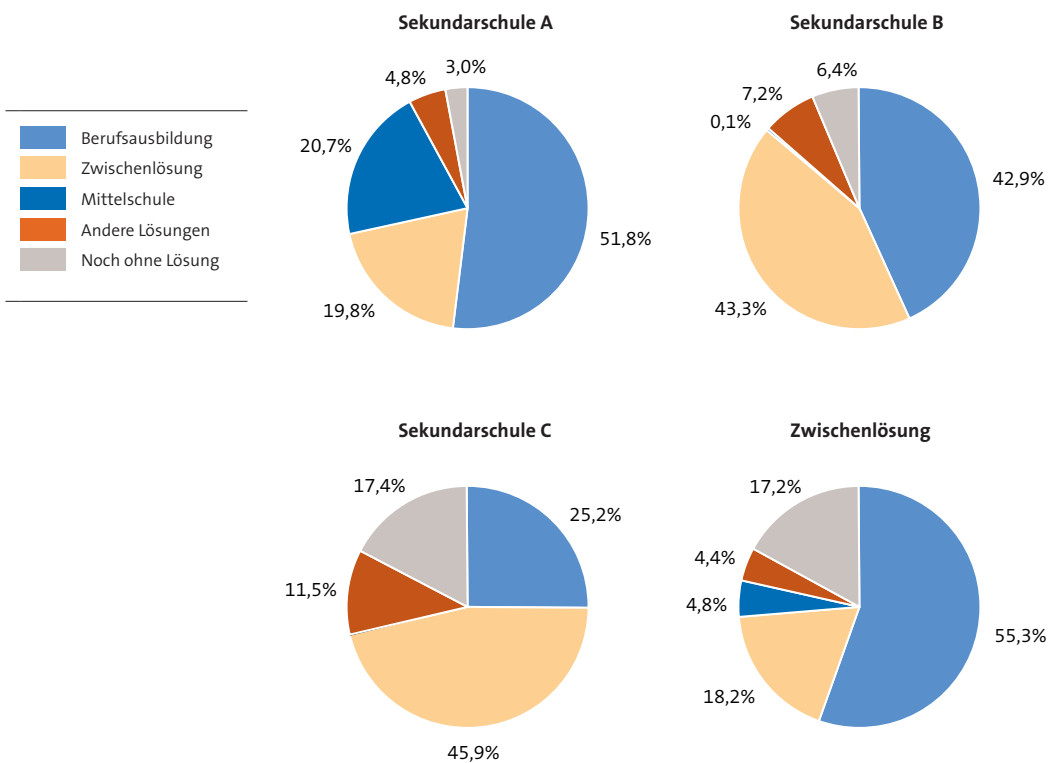
eine geeignete Ausbildung zu verfügen. Erfahrungsgemäss führt das Fehlen einer Berufsausbildung zu einem höheren Risiko, in Zukunft auf Sozialhilfe angewiesen zu sein.<sup>10</sup>

Bis Ende Juli 2006 sind im kantonalen Lehrstellennachweis für den Bezirk Zürich<sup>11</sup> 3757 Lehrstellen für Lehrbeginn 2006 gemeldet worden. Davon sind lediglich 76 (2,0%) noch als offen gemeldet. Natürlich beschränkt sich die Lehrstellensuche nicht ausschliesslich auf das Stadtgebiet. Im Gesamtkanton sind noch 250 offene Lehrstellen gemeldet.

**Ausbildungskategorie**  
 ► nach Geschlecht, 2006 (Stand 30. Juni) G\_5.3



**Ausbildungskategorie**  
 ► nach schulischer Herkunft, 2006 (Stand 30. Juni) G\_5.4



### Erläuterungen zu den Ausbildungskategorien

**Berufsbildung:** Berufs- und Anlehren (Atteste), berufliche Vorkurse, Vollzeitberufsschulen (z.B. Handelsschulen).

**Mittelschule:** Öffentliche und private Gymnasien und Diplomschulen.

**Schulische Zwischenlösung:** Allgemeinbildende, gestalterische, handwerkliche, hauswirtschaftliche, kaufmännische, medizinisch-soziale Zwischenlösungen («10. Schuljahr») sowie Integrationsklassen für Fremdsprachige.

**Praktische Zwischenlösung:** Sprachaufenthalte, Praktika (z.B. in Krippen, Spitälern Heimen), Sozialjahr, Berufsintegrationsprogramme.

**Anderes:** Volksschule (z.B. zusätzliches Jahr an der Sek A von Abgängern aus der Sek B, Repetition), Heim- und Sonderschulen, Internate, Rückkehr in die Heimat, Erwerbstätigkeit ohne weitere Ausbildung.

#### 5.4.2 Entwicklung der Erwerbstätigkeit 1970 bis 2000

Im langfristigen Vergleich der Volkszählungsdaten fällt auf, dass der Anteil der Jugendlichen im erwerbsfähigen Alter (16 bis 19 Jahre), die erwerbstätig sind, d.h. sich nicht in einer Berufslehre oder schulischen Ausbildung befinden, seit 1970 um rund 10 Prozentpunkte auf 18,2 Prozent verringert hat. Leider haben sich diese Anteile nicht in Richtung einer Ausbildung verschoben, die den Jugendliche bessere

Chancen auf dem Arbeitsmarkt gewährleisten, sondern in Richtung der Erwerbslosigkeit. Diese lag im Jahr 2000 für dieses Altersegment in der Stadt Zürich bei fast zehn Prozent. Aus der Tabelle T\_5.3 kann ersehen werden, dass der Einstieg ins Berufsleben für Jugendliche stark vom wirtschaftlichen Umfeld abhängig ist. Inzwischen hat sich die wirtschaftliche Lage etwas erholt. Es dauert aber erfahrungsgemäss einige Zeit, bis von den Firmen wieder vermehrt Ausbildungsplätze angeboten werden.

#### Arbeitsmarktstatus

► von Jugendlichen ab 16 Jahren, 1970, 1980, 1990, 2000

T\_5.3

	1970		1980		1990		2000	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
Erwerbstätige	7 185	28,1	5 100	22,5	2 692	18,1	2 617	18,2
Lehrlinge	7 920	31,0	7 277	32,1	5 127	34,5	4 270	29,7
In Ausbildung	9 949	38,9	9 920	43,8	6 847	46,1	6 129	42,6
Erwerbslose / Nichterwerbspersonen	535	2,1	366	1,6	202	1,4	1 359	9,5

#### 5.4.3 Berufsbildung

Die folgende Tabelle T\_5.4 zeigt die Zahl der Lehrverträge für in der Stadt Zürich wohnhafte Personen per Ende Jahr für die vergangenen sechs Jahre. Die absolute Zahl hat sich seit dem Jahr 2000 leicht rückläufig entwickelt. Bei der Wahl der Berufe bestehen Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Während bei den jungen Frauen das Büro vor dem Verkauf und

dem Gesundheitswesen auf dem ersten Platz rangiert, liegt eine Kaufmännische Ausbildung bei den männlichen Schulabsolventen hinter den Industrie- und Handwerkberufen weit abgeschlagen auf dem zweiten Platz. Es fällt ebenfalls auf, dass die neuen Lehrverträge junger Männer im Bereich der Gesundheits- und Körperpflege beinahe an einer Hand abzählen sind.

**Lehrverträge per Ende Jahr**

► nach Geschlecht und Berufsgruppe, 2000–2005

T\_5.4

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<b>Mädchen</b>	<b>759</b>	<b>766</b>	<b>733</b>	<b>754</b>	<b>738</b>	<b>720</b>
Landwirtschaft	9	13	17	16	13	9
Industrie/Handwerk	63	65	64	58	60	56
Informationstechnik	6	5	9	6	5	4
Technische Berufe	25	21	14	19	20	19
Büroberufe	276	271	225	211	222	217
Verkaufsberufe	164	160	177	189	186	181
Gastgew./Hauswirtsch.	80	74	76	75	63	73
Körperpflege	79	65	63	78	62	55
Heilbehandlung	42	69	71	75	89	90
Übrige Berufe	15	23	17	27	18	16
<b>Knaben</b>	<b>1040</b>	<b>996</b>	<b>984</b>	<b>962</b>	<b>973</b>	<b>995</b>
Landwirtschaft	19	13	18	15	29	23
Industrie/Handwerk	514	519	500	515	507	544
Informationstechnik	71	56	31	28	31	36
Technische Berufe	52	42	38	47	40	31
Büroberufe	165	159	163	135	133	131
Verkaufsberufe	93	90	113	83	93	86
Gastgewerbe/Hauswirtschaft	71	51	57	55	63	65
Körperpflege	8	3	6	6	7	8
Heilbehandlung	2	5	1	8	4	7
Übrige Berufe	45	58	57	70	66	64

Die Grafik G\_5.5 zeigt einen etwas längerfristigen Vergleich. Sie stellt alle aktiven Lehrverträge nach Berufsgruppe dar. Da die Lehrstellen aber nicht nur von den Vorlieben junger Menschen, sondern in starkem Masse vom Angebot der Wirtschaft abhängen, macht die Grafik gewissermassen auch eine Aussage über das wirtschaftliche Umfeld, auf das die Schulabgängerinnen und Schulabgänger treffen.

Während sich die absolute Zahl der Lehrverträge – nach einem Hoch im Jahr 2000 – letztes Jahr wieder ungefähr auf dem Stand von 1995 befand, gab es zwischen den einzelnen Berufsgruppen teilweise kräftige Veränderungen. Rückgängig sind die Anteile von In-

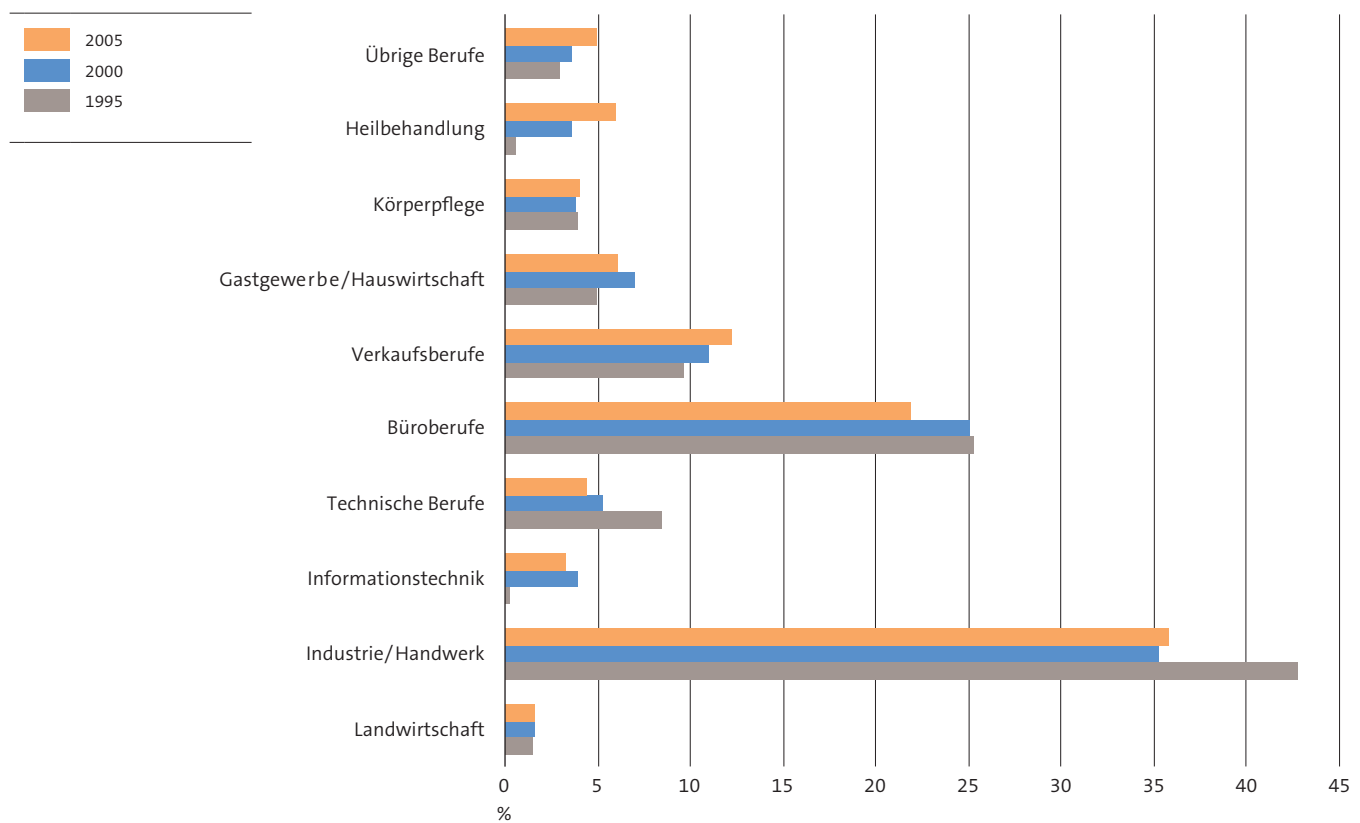
dustrie- und Büroberufen. Der Anteil an technischen Berufen hat sich gar halbiert. Dagegen erlebte die Informatikbranche im selben Zeitraum einen regelrechten Boom, welcher der neuen Berufslehre «Informatiker/-in» Auftrieb verliehen hat. Allerdings ist die Zahl der Informatik-Lehrstellen nach dem Platzen der Informationstechnologie-Blase schon wieder zurückgegangen.

Stark an Gewicht gewonnen hat der Bereich der Heilbehandlung. Diese Zunahme ist allerdings ein Artefakt, da die Heilberufe erst seit wenigen Jahren dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie unterstellt sind.

**Aktive Lehrverträge**

G\_5.5

► nach Berufsgruppe, 1995, 2000, 2005



Am Ende der Lehrzeit müssen die jungen Berufsleute an der Lehrabschlussprüfung (LAP) beweisen, dass sie das Gelernte theoretisch und in der Praxis anwenden können. Im Jahr 2005 haben 1518 in der Stadt Zürich wohnhafte Personen die LAP abgelegt, wovon 82,4 Prozent diese auch bestanden haben. Die Quote der Frauen liegt vier Prozentpunkte über derjenigen der Männer. Woran dies liegt, lässt sich aus den vorliegenden Daten nicht ergründen. Tendenziell zeigen Mädchen bereits in der Schule bessere Leistungen als Knaben. Nicht überbewerten sollte man die Unterschiede zwischen den Berufsgruppen, da die Zahlen nicht berücksichtigen, wie hoch der Anteil derjenigen ist, die den Lehrvertrag bereits vor der LAP aufgelöst haben.

**Lehrabschlussprüfungen**

► nach Berufsgruppe und Geschlecht, 2005

T\_5.5

	Total		Frauen		Männer	
	LAP abgelegt	Anteil bestanden (%)	LAP abgelegt	Anteil bestanden (%)	LAP abgelegt	Anteil bestanden (%)
<b>Total</b>	<b>1 518</b>	<b>82,4</b>	<b>660</b>	<b>84,7</b>	<b>858</b>	<b>80,7</b>
Landwirtschaft	25	84,0	13	84,6	12	83,3
Industrie/Handwerk	490	77,3	58	87,9	432	75,9
Informationstechnik	66	93,9	5	80,0	61	95,1
Technische Berufe	61	75,4	23	87,0	38	68,4
Büroberufe	335	81,5	193	80,3	142	83,1
Verkaufsberufe	236	86,9	163	84,7	73	91,8
Gastgewerbe/Hauswirtschaft	99	87,9	51	92,2	48	83,3
Körperpflege	66	74,2	61	75,4	5	60,0
Heilbehandlung	80	92,5	75	93,3	5	80,0
Übrige Berufe	60	91,7	18	94,4	42	90,5

12 Siehe Glossar

**5.4.4 Mittelschulen**

Die Mittelschülerquote<sup>12</sup> ist ein wichtiger Indikator, der die Nachfrage nach der allgemeinbildenden Schule in der Sekundarstufe charakterisiert.

Die Grafik G\_5.6 stellt den Sozialindex der Mittelschülerquote nach Schulkreis gegenüber. Auch wenn es sich nur um sieben Datenpaare handelt, ist doch eine gewisse Tendenz auszumachen. In Schulkreisen mit einem tieferen Sozialindex, die also sozial weniger belastet sind, besucht ein grösserer Anteil der Jugendlichen eine Mittelschule.

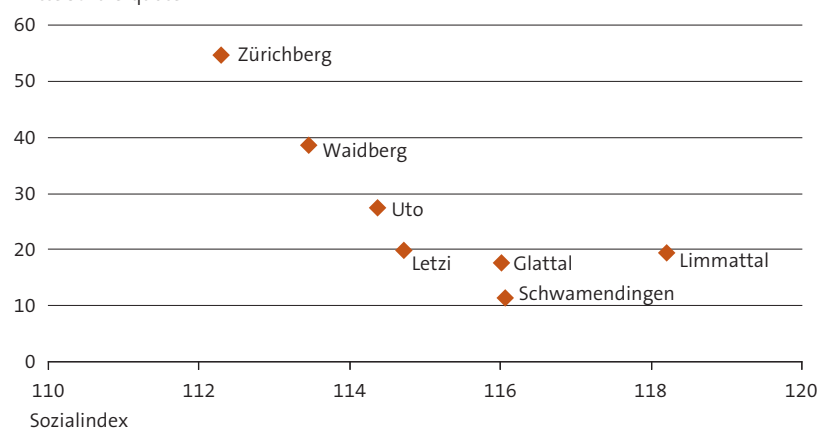
Die Grafik darf aber nicht dahingehend interpretiert werden, dass ein Kind eine geringere Chance hat eine Mittelschule zu besuchen, wenn beispielsweise der Vater arbeitslos ist.

**Mittelschülerquote und Sozialindex**

► nach Schulkreis, 2005

G\_5.6

Mittelschülerquote



## 6

## ANHANG

## 6.2

## Glossar

**Bevölkerung, wirtschaftliche** Den wirtschaftlichen Wohnsitz hat eine Person in der Gemeinde, in der sie sich die meiste Zeit aufhält, deren Infrastruktur sie hauptsächlich beansprucht und von der aus sie den Weg zur täglichen Arbeit oder zur Schule aufnimmt. Zur wirtschaftlichen Wohnbevölkerung gehören auch Wochenaufenthalter/-innen, Kurzaufenthalter/-innen sowie Asylsuchende.

**Erwerbstätige** Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die während mindestens 1 Stunde pro Woche arbeiten. Bis zur Volkszählung 1980 galt noch die Grenze von 6 Wochenstunden.

**Familie** Als «Familien» gelten zusammenwohnende Ehepaare ohne Kinder sowie – und zwar ungeachtet des Alters und des Zivilstands des oder der Kinder – Ehepaare mit Kind(ern) sowie allein erziehende Elternteile mit Kind(ern). Auf Grund der Herkunft des Haushaltsvorstandes wird zwischen «Schweizer Familien» und «ausländischen Familien» unterschieden.

**Geborene** Geborene gelten als lebend geboren, wenn sie nach völligem Austritt aus dem Mutterleib atmen oder mindestens Herzschläge aufweisen; andernfalls gelten sie als tot geboren. Fehlgeburten sind nicht meldepflichtig und werden vom Zivilstandsamt nicht registriert. Der Begriff «Geborene» ist auf Personen bezogen. Im Gegensatz dazu meint der Begriff «Geburt» das Ereignis selbst – dabei kann es sich um eine Einzelgeburt oder um eine Mehrlingsgeburt handeln.

**Haushalt** Ein Haushalt besteht entweder aus einer Person oder aus mehreren Personen, die dauernd zusammen wohnen unabhängig davon, ob sie miteinander verwandt sind oder nicht. Die Gesamtheit der Haushalte ergibt sich aus der Summe der Privat- und Kollektivhaushalte.

**Mittelschülerquote** Mittelschüler/-innen im 10. bis 12. Schuljahr in Prozent der Primarschüler/-innen im 4. bis 6. Schuljahr sechs Jahre zuvor.

**Sozialindex** Der Sozialindex einer Gemeinde bzw. eines Schulkreises gibt deren soziale Belastung wieder. Er erstreckt sich von 100 (minimale Belastung) bis 120 (maximale Belastung). Er wird aus den vier Faktoren Arbeitslosigkeit, Ausländeranteil, Einfamilienhausquote und Sesshaftigkeit berechnet. Er wird jährlich neu erhoben und ist massgebend für die Zuteilung von Ressourcen an die Schulgemeinden. In diesem Sinne ist die Berücksichtigung des Sozialindex bei der Zuteilung der Lehrpersonenstellen sinnvoll.

**Wirtschaftliche Hilfe gemäss Sozialhilfe-Gesetz** Zur wirtschaftlichen Hilfe gemäss Sozialhilfe-Gesetz zählen sowohl die Kosten für die Sozialhilfe gemäss SKOS-Richtlinien (Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe) und der Beschlüsse der Sozialbehörde der Stadt Zürich als auch die Kosten für die ambulante oder stationäre Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen (Jugend- und Familienhilfe).

## 6.2

## Verzeichnis der Tabellen, Grafiken und Karten

<b>Tabellen</b>		
T_2.1	Bevölkerungsentwicklung – nach Altersklasse, 1995–2005	4
T_3.1	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts – nach Altersklasse, 1995–2005	7
T_3.2	Eingewanderte Kinder und Jugendliche – nach Herkunftsland, 2005	9
T_4.1	Geburten – nach verschiedenen Kriterien, 1995–2005	10
T_5.1	Kennzahlen zu den Volksschulen – nach Schulkreisen, 2005/2006	14
T_5.2	Lernende in der Volksschule – nach Schulstufe und Herkunftsland, 2005	15
T_5.3	Arbeitsmarktstatus – von Jugendlichen ab 16 Jahren, 1970, 1980, 1990, 2000	18
T_5.4	Lehrverträge per Ende Jahr – nach Geschlecht, 2000 bis 2005	19
T_5.5	Lehrabschlussprüfungen – nach Berufsgruppe und Geschlecht, 2005	21
<b>Grafiken</b>		
G_2.1	Entwicklung und Prognose der Wohnbevölkerung und des Anteils der Kinder und Jugendlichen – 1970–2040	5
G_3.1	Kinder und Jugendliche – nach Nationalität und Altersklasse, 2005	8
G_4.1	Familäre Situation von Kindern bis 15 Jahre – 1970, 1980, 1990, 2000	12
G_4.2	Anzahl Kinder pro Haushalt und Zahl der Haushaltungen – 1970, 1980, 1990, 2000	12
G_5.1	Anteil der Ausländerinnen und Ausländer in der Sekundarstufe I – nach Schulstufe und Schulkreis, 2005	15
G_5.2	Wegzeit zur Schule – nach Altersklasse, 2000	16
G_5.3	Ausbildungskategorie – nach Geschlecht, 2006, Stand 30. Juni	17
G_5.4	Ausbildungskategorie – nach schulischer Herkunft, 2006, Stand 31. März	17
G_5.5	Aktive Lehrverträge – nach Branche, 1995, 2000, 2005	20
G_5.6	Mittelschülerquote und Sozialindex – nach Schulkreis, 2005	21
<b>Karten</b>		
K_1	Kinder und Jugendliche – nach Stadtquartier, 2005	6

## 6.1

## Quellen

<b>Tabellen</b>	
T_2.1 – T_4.1	Statistik Stadt Zürich
T_5.3	Eidgenössische Volkszählung
T_5.1, T_5.2, T_5.4, T_5.5	Bildungsstatistik des Kantons Zürich
<b>Grafiken</b>	
G_2.1, G_3.1	Statistik Stadt Zürich / Statistisches Amt des Kantons Zürich
G_4.1, G_4.2, G_5.2	Eidgenössische Volkszählung
G_5.1, G_5.3 bis G_5.6	Bildungsstatistik des Kantons Zürich
<b>Karte</b>	
K_1	Statistik Stadt Zürich

[www.stadt-zuerich.ch/statistik](http://www.stadt-zuerich.ch/statistik)

